

Emmaus: Christusbegegnung in der Eucharistie (LK 24,13-35)

Predigt am 4. Ostersonntag 2020

1. „Wenn ich nicht auf drei Schritte erkannt werde, werde ich depressiv.“ Dies sagte einmal eine ehemalige Ministerpräsidentin. Prominente aus Politik oder aus Fernsehen und Showbiz können krank werden, wenn jemand sie nicht erkennt. Müssten sie dann doch an ihrer eigenen Prominenz zweifeln. Sie genießen es höchstens im fernen Ausland, wo sie ja ohnehin nicht beruflich auftreten, einmal eine Insel zu haben, wo sie inkognito und ganz sie selbst sein können. Aber sonst? Ich habe das eine oder andere Mal auf dem Bahnhof oder in einem Hotel gesehen, wie ein Promi um sich schaute: Es müsste mich doch jemand grüßen oder wenigstens bewundernd anstarren!
2. Ganz anders der Auferstandene im Evangelium. In vielen Ostergeschichten tritt er ganz und gar unbekannt auf. Er wird gerade von den Menschen, die ihm im Leben ganz nahe gestanden haben, nicht erkannt. Maria von Magdala hält ihn für den Gärtner, die Emmausjünger für einen Fremden und die Jünger am See von Tiberias sahen am Ufer einen Unbekannten und dann beim Mahl wussten sie, „dass es der Herr war; doch keiner wagte ihn zu fragen.“ Was muss doch der Auferstehungsleib eine wundersame Sache sein! Ein Leib, der den Menschen fremd erscheint, der sich unsichtbar machen kann und durch geschlossene Türen marschieren kann! Indes: wenn wir so die Natur des Auferstehungsleibes erfassen wollen, sind wir auf dem Holzweg.
3. Schließlich sind unsere Sinne auf das Gebiet unmittelbarer und mittelbarer Anschauung beschränkt. Unsere Anschauung und Vorstellung hören schon auf, wenn wir uns etwa in das Gebiet der Quantenphysik begeben, also in die Physik der kleinsten Teilchen in einem Atom. Wir stellen uns vor, dass beispielsweise die Elektronen, Neutronen und Positronen einen Kern wie Planeten die Sonne und Satelliten die Erde umkreisen. Das alles ist Vorstellung, aber nicht die Wirklichkeit, ist ein Modell. Mein Doktorvater, also der Professor, der mich hier in Bonn bei meiner theologischen Doktorarbeit betreut hat, hat selber seine erste Doktorarbeit in Quantenphysik bei den Begründern dieser Disziplin geschrieben. Er hat eindringlich auf die Relativierung aller Vorstellungen von Dingen hingewiesen, die sich *eigentlich nur in mathematischen Berechnungen* ausdrücken lassen. Im gelegentlichen gemeinsamen Oberseminar mit Doktoranden der Quantenphysik habe ich dann aber erstaunt erlebt, wie diese Leute, wenn sie das Wort ergriffen, sich wie sicher in „Räumlichkeiten“ der subatomaren Welt bewegten. *Diese Welt ist für uns unvorstellbar und scheint doch irgendwie vorstellungsbedürftig zu sein.*
4. Wenn dies für die Schöpfungswirklichkeit zutrifft, wie sollte es für die Auferstehungswirklichkeit nicht gelten? Es handelt sich doch um den Einbruch einer ganz anderen Welt. Also so gesagt: *die Auferstehungswirklichkeit ist für uns absolut unvorstellbar. Und doch stehen wir vor der Notwendigkeit, sie uns irgendwie vorzustellen.* Im Bemühen, sie uns vorstellbar zu machen, stehen auch die Ostergeschichten im Neuen Testament. Dennoch handelt es sich nicht einfach um Geschichten, die von vorn bis hinten „fiction“, literarische Erfindungen sind, so als stünde nichts dahinter. Paulus zählt im 1. Korintherbrief eine beeindruckende Liste der Zeugen auf, denen der Auferstandene erschienen ist. Und auch im heutigen Evangelium wird einer namentlich genannt: Kleopas. Der muss den Gemeinden, für die Lk geschrieben hat, vom Hörensagen bekannt gewesen sein. Besser als von Erscheinungen zu reden ist übrigens allemal die Übersetzung: „Er hat sich sehen lassen.“ Irgendwie. Im Falle des Paulus spricht die Apostelgeschichte davon, dass etwas wie eine Lichtflut ihn umgeben und geblendet habe. Vielleicht wird manches so gewesen sein wie unsere Erfahrung mit der Elektrizität: Wir können sie nicht sehen, hören, schmecken, riechen, ihre Wirkung aber sehr wohl: das Licht, die Wärme, die Kraft... Ich denke daran, wie Petrus und Johannes nach Ostern wie gewohnt zum Tempel gehen. Leute tragen einen Lahmgeborenen an den Eingang, damit er bettele. Erwartungsgemäß schaut er die beiden an. Die aber müssen ihm sagen: Gold und Silber haben wir nicht. Was wir aber haben: Steh auf! Und der Mann hüpfte umher. Die beiden

Jünger aber wussten: Es ist der Herr, der uns die Kraft gegeben hat, der hier gewirkt hat. An seiner Wirkung wird der Auferstandene erfahren, an einer Wirkung, die in Zusammenhang gesehen werden muss, mit den Erfahrungen, die die Jünger mit dem irdischen Jesus gemacht haben: mit dem, der beispielsweise Kranke geheilt hat.

5. Wie aber redet das Evangelium sonst vom Auferstandenen? Besonders dem Evangelisten Lukas ist es daran gelegen, die Geschichte so zu erzählen, dass sie *für die Christen zu allen Zeiten Geltung* hat, ohne dass der Bezug zu den Erstzeugen gezeugnet werden muss. Mit anderen Worten: Der Weg der Emmaus-Jünger ist unser Weg, hier und heute und immer. Jetzt sind wir beim Text des heutigen Evangeliums.

Auf dem Weg unserer Alltäglichkeiten erscheint uns Gott oftmals fern, ja wie nie dagewesen. Mutlosigkeit und Traurigkeit können dann wie Mehltau auf unserem Tag liegen. Eine Erfahrung göttlicher Fügungen bleibt aus. Wir brauchen dann den anderen, das gemeinsamen Bekenntnis des Glaubens. Alles Theoretisieren des Problems aber hilft nicht weiter, erst recht helfen nicht fromme Sprüche. Und Bibelzitate bleiben äußerlich, sie kommen an uns nicht heran. Das mussten bereits die Emmaus-Jünger erfahren. Es bedarf des Erlebens des Innenraums des Glaubens. Da ist es wie mit Kirchenfenstern. Betrachtet man sie von außen, dann erscheinen sie grau in grau und tot. Erst im Innenraum beginnen sie zu leuchten und zu sprechen. Den Innenraum erschließt der Auferstandene den Jüngern in der Emmausgeschichte, indem er ihnen das Brot bricht. Es ist auffallend, dass er es mit denselben Worten tut, die uns aus der Feier des Abendmahles oder der Eucharistie vertraut sind: „Er nahm das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen.“ Im verleiblichten Erleben der Begegnung mit dem Auferstandenen geschieht es, dass den Jüngern die Augen aufgingen und sie ihn erkannten.

Wir, die wir uns des Sonntags oftmals zur Eucharistie einladen ließen, müssen gestehen, dass ein tiefes Erleben der Begegnung meist ausblieb. Es ist eben nicht machbar, es ist Geschenk. Sobald es aber geschenkt wird, geht es nicht nur um ein erhabenes Gefühl; dann erschließt sich vielmehr unsere Alltäglichkeit von einer ganz anderen Warte und wir werden ermutigt, unsere Lebenswirklichkeit zu gestalten und zu verändern.

6. Dazu bedarf es eben der verleiblichten Vergegenwärtigung des Christus und seines Angebotes des Heils, wie es in der Eucharistie gegeben ist. Die Eucharistie haben wir in jüngster Zeit, die durch die Corona-Krise bestimmt war, vermissen müssen. Die Fernsehübertragung einer Eucharistiefeier, bei der der Zuschauer nicht mehr als eben Zuschauer ist, konnte und kann diese niemals ersetzen. Dazu bedarf es eines *wirklichen* Erlebens einer Mahlgemeinschaft. (Insofern war es richtig, dass die alt-katholische Gemeinde Berlin sich am letzten Sonntag bei der Radiübertragung auf einen Wortgottesdienst beschränkt hat.) Die Bund-Länder-Konferenz hat mittlerweile Gottesdienste unter Einschränkung erlaubt. Wie sollte aber eine Eucharistiefeier mit Mundschutz und ohne gemeinsamen Gesang und vor allem mit begrenzter Teilnehmerzahl statt einer Einladung an die ganze Gemeinde unverkennbar Eucharistie sein? Die Bedeutung der Eucharistie will uns die Emmaus-Geschichte erschließen.

Klaus Rohmann